Selbsttätig-kreative Bereiche
in der organisierten Erwachsenenbildung

»SCHMUDDELKIND« KULTURELLE BILDUNG?

Wiltrud Gieseke/Steffi Robak

Das Selbermachen ist auch Thema der organisierten Erwachsenenbildung. Unter deren Angeboten gibt es sogenannte »Schmuddelkinder«, die von bildungspolitischen, planerischen und sogar erziehungswissenschaftlichen Akteur/inn/en nicht gern gesehen werden. Dennoch verzeichnen sie durch die Nachfrage der Teilnehmer/innen einen steten Zuwachs. Was es damit auf sich hat, ist Gegenstand dieses Beitrags.

Bezüglich des Bereichs der kulturellen Erwachsenenbildung liegt – institutionell gesprochen – ein Spannungsverhältnis zwischen geringer Akzeptanz und finanzieller Sicherung vor: Zwar erhöhen diese Angebote die Teilnehmerzahlen und sichern die Finanzierung der Einrichtungen. Bezogen auf konzeptionelle Überlegungen, in der akademischen Außensicht anderer Fächer, auch bei den Planenden und in den Erziehungswissenschaften, gelten sie jedoch oft nicht als salonfähig. Die Entwertungen entstehen dadurch, dass es sich bei diesen Angeboten um Laienaktivitäten handelt, die nicht oder selten zur hohen Professionalität führen und nicht auf eine Tätigkeit vorbereiten, sondern im Kontext von Selbstsorge nachgefragt werden.

Aus bildungswissenschaftlicher Sicht versteht sich kulturelle Bildung zum einen als systematisch-rezeptive Bildung (Kunst verstehen), zum anderen als verstehend-kommunikative Bildung (lebensweltliche Kulturen und Praktiken verschiedener sozialer Gruppen aus verschiedenen Ländern verstehen). Die selbsttätig-kreative Bildung ist dagegen auf die Eigenaktivität im künstlerisch-produktiven Tun und auf kulturelles, ästhetisches Experimentieren der Teilnehmenden gerichtet. Diese begriffliche Unterscheidung in drei Partizipationsportale – systematisch-rezeptiv, verstehend-kommunikativ, selbsttätig-kreativ – geht in der Betrachtung von den empirisch gewonnenen makrodidaktischen Betrachtungsweisen zur kulturellen Bildung auf (vgl. Gieseke u.a. 2005).

Uns interessiert nun, wie sich diese Nachfrage des selbsttätig-kreativen Bereichs der kulturellen Erwachsenenbildung entwickelt, vom wem sie getragen wird und durch welche Entwicklungen die Inhalte eine neue Bedeutung bekommen, die durch konsequente erwachsenenpädagogische Forschung, auch ohne Beifall von außen, gesellschaftliche Strömungen schon eher hätte aufzeigen können.

Neueinschätzungen des selbsttätig-kreativen Bereichs

Um die Jahrhundertwende hat man besonders diesen selbsttätig-kreativen Bereich der kulturellen Erwachsenenbildung zur Kürzung der Mittel angehalten (siehe Nordrhein-Westfalen, Brandenburg). Es sollten nur noch die Kurse gefördert werden, die eine bestimmte Technik vermitteln, nicht die Umsetzung an sich. Seit einigen Jahren bekommt dieser bisher eher missachtete Bereich, neben anderen kommerziellen neuen Aktivitäten des Do It Yourself, jedoch eine größere Beachtung, und zwar durch die vergleichende Schulforschung in Europa und neurobiologische Grundlagenforschungen.

Für die Schule spielt der Fächerschwund von textilem Gestalten, Werken etc. eine entscheidende Rolle. Handwerks- und Geschicklichkeitsfächer wurden geopfert, um Kognitionsfächer zu stärken. In Finnland, dem Vorbildland für die Schulentwicklung, ist die Kognitionsentwicklung durch die Beibehaltung dieser Fächer jedoch nicht aufgehalten worden – im Gegenteil. Hier zählen handwerkliche Fähigkeiten zur Allgemeinbildung. Finnische Studien belegen u.a., dass entsprechende Kulturtechniken, z.B. für die Arbeit mit Textilien, die Zusammenhänge von kreativen und technischen Prozessen in Technologie und Design sichern und so die Verbindung von Natur und Mensch hergestellt wird. Dadurch achtet der Mensch als Teil der Natur die Umwelt, er lernt beobachten, absorbiert Verhaltensweisen der körperlichen und arbeitenden Welt u.a.m. Dabei geht es um die Kombination der Aktivitäten: sehen, berühren, denken, tun, eingebunden sein in Kultur und Natur (vgl. Rusch 2013, S. 6). In Baden-Württemberg wird gegenwärtig ein Schulfach mit ähnlichen Vorstellungen eingerichtet: Alltagskulturen, Ernährung, Soziales.

Diese Annahmen stützen neurobiologische Grundlagenforschungen, die den ganzheitlichen, durch Vernetzung im Gehirn wirksamen Verbindungen nachgegangen sind. Sie belegen, wie Leiblichkeit und Geist, Emotionen und Kognitionen in ihren sich wechselseitig beeinflussenden und aktivierenden Wirkungen aufeinander bezogen sind (vgl. Godde 2014). Ein Beispiel dafür ist der Tanz, wo der Zusammenhang zwischen Körperlichkeit und Selbsttätigkeit

sowie seine Einflussnahme auf Koordinationsfähigkeit und geistige Aktivität besonders auch für Senior/inn/en herausgearbeitet wurde (vgl. Dinse 2009). Eine weiterführende Grundlagentheorie zu diesen Zusammenhängen findet sich bei Fuchs (2008). Er arbeitet die Außeneinwirkungen heraus, die zum Interesse an selbsttätig-kulturellen, handwerklichen Betätigungen und deren Wirkungen auf Kognitionsprozesse, Emotionsregulierungen und Ausdrucksfähigkeit führen, betont dabei den Wirklichkeitsbezug der Alltagswelt und räumt damit dem Lebenszusammenhang einen Platz als eigenständige Reflexionsinstanz ein. Bildungsprozesse sind dementsprechend genötigt, die aktiven haptischen Fähigkeiten des Menschen auszubilden und einzubinden, um Selbstausdruck als handwerkliche Tätigkeit, aber auch einen kreativen Bezug zur Welt zu ermöglichen.

Wenn man der Spur der Nachfrage an selbsttätig-kreativer Bildung und den daran geknüpften Interessen gefolgt wäre und die eigene Seismografenfunktion der offenen, ja der öffentlichen Erwachsenenbildung ernst genommen hätte, hätte man in den Mikroanalysen oder phänomenologischen Betrachtungen der pädagogischen Prozesse solche Zusammenhänge schon eher entdecken können. Die Betrachtungen folgten jedoch nicht der Erwachsenenbildung, sondern den jeweiligen Fragestellungen aus anderen Fächern, da deren Vertreter/innen die Bildungsinteressen nicht ernst genommen haben, wenn sie nicht im engeren Sinne fachlich oder gesellschaftsanalytisch relevant waren. Es ist jedoch nie zu spät, bildungswissenschaftliche Betrachtungen stärker nach vorn zu stellen.

Das selbsttätig-kreative Partizipationsportal in der interkulturellen Bildung

Wie sich das selbsttätig-kreative Portal entfaltet, soll am Beispiel der interkulturellen Bildung gezeigt werden. In der Programmanalyse zu den interkulturellen Angeboten in der öffentlichen Erwachsenenbildung in Niedersachsen – es wurde 1/5 aller Angebote analysiert – konnte neben sieben weiteren Partizipationsportalen auch hier das selbsttätig-kreative Portal identifiziert werden (vgl. Robak/Petter i.E.). Dieses macht 11 Prozent aller interkulturellen Angebote in Niedersachsen aus, die besonders von den Volkshochschulen angeboten werden, und liegt damit vom Angebotsvolumen her an dritter Stelle.

Durch die selbsttätige Ausübung einer kulturellen Praktik erfolgt über dieses Zugangsportal eine Annäherung an andere Kulturen. Diese werden erfahrbar über Genussfähigkeit und Erweiterung der Sinneseindrücke sowie durch leiblich-ästhetische Erfahrungen. An erster Stelle stehen diesbezüglich Angebote zum Kochen, die kombiniert werden mit Austausch und Kulturrezeption oder -reflexion. Die Annäherung an neue Kulturen und kulturelle Praktiken erfolgt über das Zubereiten von Speisen und angeschlossene Kulturvermittlung aus den jeweiligen Regionen. Es folgen musikalische Angebote, in denen ein Instrument kennen gelernt wird und eine kulturspezifische Einordnung erfolgt. Beim Tanz lässt sich ein Schwerpunkt im Bauchtanz identifizieren, aber es werden auch andere, z.B. süd- und osteuropäische Tänze angeboten.

Diese Angebotsstrukturen richten sich an eine vielfältige Gesellschaft und stellen Möglichkeiten dar, kulturelle Ressourcen zu erschließen, dabei Wohlbefinden und Ausgleich für sich zu realisieren. Einen Einblick in die Nutzung dieser Angebotsstrukturen durch die Teilnehmenden gibt gegenwärtig unter anderem die in zehn europäischen Ländern durchgeführte Studie »Benefits of lifelong learning« (Manninen u.a. 2014). Deutlich ist, dass es ein Interesse gibt, Erfahrungen zu machen, sich mit Distanz in fremde Welten zu begeben, ohne sich sehr zeitintensiv festlegen zu müssen. Welsch beschreibt dies als eine Suche nach Kontingenz, d.h. Unerwartetem und Ungesteuertem, was die Wahrnehmungsfähigkeit öffnet (vgl. Welsch 2012a).

Gender als Analysekategeorie für selbsttätig-kreative Angebote

Die in der Erwachsenenbildung selbst vorgenommene Entwertung selbsttätig-kreativer Angebote in der kulturellen Erwachsenenbildung und die geringe Neugier darauf, warum Menschen solche Kurse besuchen und sich über Jahrzehnte entsprechende Nachfragen halten, können als Gründe für die bisher wenigen Forschungsinitiativen angesehen werden. Eine nachlässige Erklärung für die hohe Nachfrage nach solchen Angeboten, die immer gilt, lautet: Man möchte gerne »mit Menschen zusammen sein und gemeinsam etwas machen«. Es interessierte bisher jedoch nicht genauer, warum so viele Menschen in Malkurse gehen, Plastiken erstellen, tanzen oder schreiben lernen oder textiles Gestalten betreiben wollen.

Daneben führte der hohe Frauenanteil in diesen selbsttätig-kreativen Kursen eher zu einer Vernachlässigung dieses Bereiches als Spiegel der fehlenden gesellschaftlichen Wertschätzung. Zu erforschen wäre jedoch, warum besonders Frauen diese Kurse besuchen. Darin liegt das Genderinteresse. Die Hypothese ist: Im Besuch dieser Kurse spiegelt sich der fehlende, nicht befriedigende Gestaltungsspielraum vieler Frauen in der Arbeitswelt und ihr erlebtes Ungenügen zwischen Familie und Beruf (vgl. Knapp 2012), dem sie durch Eigenaktivität mit Selbstsorge über Bildungspartizipation in der allgemeinen und kulturellen Bildung begegnen. Männer bauen eher, reparieren und gehen noch stärker als Frauen in bestimmte Fitnessclubs. Aber es gibt auch eine kleine Gruppe partizipierender Männer in den Bereichen der kulturellen Bildung. Die Milieufrage spielt hier sicher eine Rolle.

In der Programmanalyse zur interkulturellen Bildung (vgl. Robak/Petter i.E.) zeigt sich besonders bei den Tanzkursen eine Geschlechtsspezifik, die auch mit einer Kulturspezifik verbunden ist. Bauchtanz etwa wird nach wie vor von der einheimischen Bevölkerung nachgefragt. Vielen Frauen mit Migrationshintergrund, etwa mit islamischer Religionszugehörigkeit, ist diese Ausdrucksmöglichkeit eher versperrt, obwohl z.B. der Bauchtanz aus diesen Kulturen stammt. Dafür fühlen sich diese Gruppen eher von Schreibwerkstätten und Malkursen angesprochen. Hier bieten sich unter Berücksichtigung von Genderwissen Möglichkeiten, sich der verschiedenen kulturellen Ressourcen sowie Be- und Verhinderungen vorsichtig bewusst zu werden und neue Schritte in der Gestaltung der eigenen Biografie zu überlegen.

Versuchen wir es mit weiteren Hypothesen zur Erklärung des dominanten Frauenanteils an der kreativ-selbsttätigen Bildungsarbeit auf der Basis kondensierter Erfahrungsberichte, an denen sich die Frage nach den grundsätzlichen Bezügen zur erwähnten Grundlagenforschung anschließen ließe:

- Lebensraumgestaltung: Die sehr frühen Interessen von Frauen in den 1950er und 1960er Jahren, bis in die 1970er Jahre hinein, setzten auf die Verschönerung der Wohnung als Nutzen für die Familie. Diese Ästhetisierungsansätze wurden sowohl in der damaligen DDR als auch der alten BRD als Ausdruck von Geschmacklosigkeit und Kleinbürgerlichkeit interpretiert, wodurch entweder ästhetische Unkenntnis oder gesellschaftliche Fehlentwicklungen aufscheinen. Diese Ansprüche wirken im ländlichen Milieu und in bestimmten Migrationskulturen weiter.
- Können: Kreative Selbsttätigkeit zielte und zielt bis heute darauf ab, neben den häufig seriellen, monotonen Arbeitstätigkeiten in abhängiger Beschäftigung, eigene Produkte zu erstellen. Man sah das ganze Ergebnis, man zeigte seine umfassende Kompetenz: bei einem Gemälde, einer Plastik einem Kleid, einem Film etc.
- Selbstfindung – Selbstausdruck: Bei der Suche danach, wer man selbst als Mensch und Frau ist, welche gesellschaftlichen Zuschreibungen man ablegen möchte, wie man sich neu erfindet, neu platziert, Interessen formuliert und dabei sich selbst und andere überzeugt, geht man den (Um-)Weg über die Kreativität (vgl. Welsch 2012b).
- Stärkung des leiblich-seelischen Ausgleichs durch ästhetisch-künstlerisches Tun: Man definiert sich nicht nur über Arbeit, sondern findet zusätzliche andere, in diesem Fall ästhetisch-kreative Ausdrucksmöglichkeiten, die aber ebenso immer wieder in die Familie und in die Arbeit zurückfließen.

In der neuen gesellschaftlichen Wertschätzung des kreativ-selbsttätigen Bereiches der kulturellen Bildung und dem zunehmenden bildungspolitischen Interesse daran könnte der Anstoß liegen, Schwerpunktentwicklungen in den Programmen und neuen Institutionen zu untersuchen und den Interessen, den Lehr-/Lernprozessen sowie den antizipierten Wirkungen im Zusammenhang mit verschiedenen Lernorten nachzugehen. Besondere Aufmerksamkeit könnte dabei die vernachlässigte Dimension der hohen Frauenpartizipation erfahren, weil diese Seite des Genderdiskurses unterbewertet ist.

Literatur

Dinse, H. (2009): Rhythmisches Gehirnjogging: Tanzen verbessert sensorische, motorische und kognitive Fähigkeiten älterer Menschen. In: rubin - Wissenschaftsmagazin der Ruhr-Universität Bochum, Heft Winter 09/10, S. 48–51

Fuchs, T. (2008): Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption. Stuttgart

Gieseke, W. u.a. (2005): Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg. Münster

Godde, B. (2014): Kognitive Leistungsfähigkeit und deren Plastizität in der zweiten Lebenshälfte. (Präsentation beim BMBF-Forum: Weiterbildung im Dialog »Potenziale nutzen, Perspektiven schaffen«, 25./26.03.2014 Hamburg)

Knapp, G.-A. (2012): Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung. Wiesbaden

Manninen, J. u.a. (2014).: Benefits of Lifelong Learning in Europe: Main Results of the BeLL-Project. Bonn.URL: www.bell-project.eu/cms/wp-content/uploads/2014/06/Research-Report.pdf

Robak, S./Petter, I. (i.E.): Programmangebote zur interkulturellen Bildung in Niedersachsen. Bonn

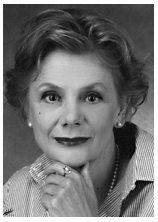
Rusch, W. (2013): Hand- und Geschicklichkeitsfächer zur Förderung der Kognitionsentwicklung in allgemeinbildenden Schulen. In: textil 04/2013, S. 1–9

Welsch, W. (2012a): Blickwinkel. Neue Wege der Ästhetik. Stuttgart

Welsch, W. (2012b): Mensch und Welt. Philosophie in evolutionärer Perspektive. München

Abstract

Der Beitrag beleuchtet, wie sich die Nachfrage des selbsttätig-kreativen Bereichs der kulturellen Erwachsenenbildung entwickelt, von wem sie getragen wird und durch welche Entwicklungen die Inhalte eine neue Bedeutung bekommen. Dabei stellen die Autorinnen insbesondere die Frage, welche Rolle die Kategorie Gender für selbsttätig-kreative Angebote spielt, und entwickeln Hypothesen zur Erklärung des dominanten Frauenanteils.



Prof. Dr. Wiltrud Gieseke ist Seniorprofessorin für Erwachsenenpädagogik an der Humboldt-Universität Berlin.

Kontakt: wiltrud.gieseke@cms.hu-berlin.de

Prof. Dr. Steffi Robak ist Professorin für Bildung im Erwachsenenalter an der Leibniz Universität Hannover.

Kontakt: steffi.robak@ifbe.uni-hannover.de